

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

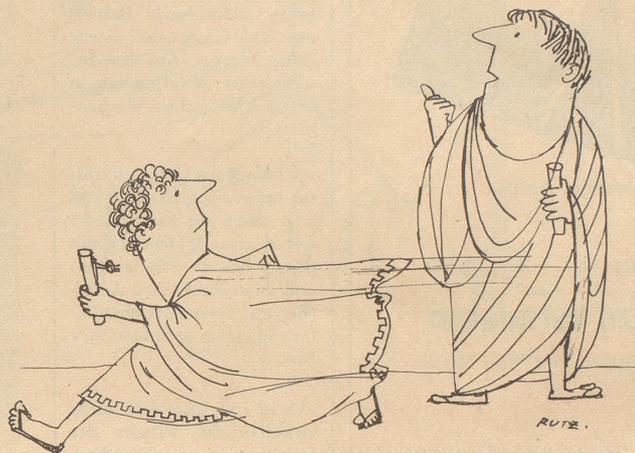
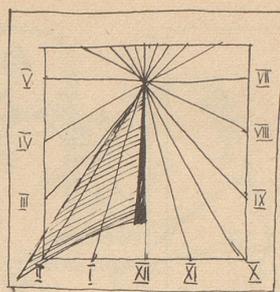
Offener Brief an die Vereinigten Schnecken der Nordwestschweiz

Sehr geehrte Gartenschnecken!

Als junger Amateur-Pflanzer bin ich gezwungen, auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege an Sie zu gelangen. Wie Sie aus eigener Erfahrung wissen, bin ich ein ausgesprochen gastfreundlicher Mensch sanftmütigen Charakters, der bis heute keiner Schnecke einen Fühler krümmen konnte. So hatte ich auch grundsätzlich nichts dagegen, daß Sie mit Ihren Angehörigen, Verwandten und Bekannten meine Parzellengrenze überkrochen und sich bei mir gärtlich niederließen. Leben und leben lassen, heißt ja mein Grundsatz, und es ist mir bewußt, daß auch Sie um das tägliche Gemüse kämpfen.

Daß Sie nun aber meine Gastfreundschaft aufs gröbste mißbrauchen, wird jeden Tag offensichtlicher. Trotzdem auf Ihrer chlorophyllstrotzenden Tafel Kräuter und Unkräuter in reicher Auswahl zu genußreichem Mahle einladen, vergreifen Sie sich in frevlerischer Weise ausgerechnet an meinen zartesten Gemüsesetzlingen, die ich für sauer verdientes Geld beim Gärtner erworben habe. Meine Herren Schnecken, ich weiß, daß man normalerweise die am besten schmeckende Nahrung wählt, eventuellen Delikatessen nicht aus dem Wege geht und ganz allgemein das Beste aus seinem Kalorien-Nachschub macht. Trotzdem kann man nicht alle Tage ein Sonntagsmenü mit fünf synchronisierten Gängen auf dem Tisch haben. Seien Sie versichert, oft geht unser Gelüste nach jungem Federvieh und den diversen Produkten edler Bäckerkunst, doch müssen wir – zumal in der zweiten Hälfte des Monats – auf gar prosaische Weise mit Schwarzbrot und Geschwellten vorlieb nehmen. Warum sollen da Sie es besser haben? Warum erheben Sie Anspruch auf Nahrung vom Typ de Luxe, ob schon Sie mit Standard-Mahlzeiten ganz hübsch leben könnten?

Das sind die Fragen, die ich Ihnen zum Überdenken vorlege, ehe ich mich zu Gewaltstreichen entschließe. Allerdings muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihrem unfairen Treiben nicht mehr lange zugesehen werden kann, da ich mir trotz meiner Ehrfurcht vor dem Leben einen Konkurs schneckenhalber nicht leisten kann. Sollten Sie daher weiterhin meine Unkräuter verschmähen und rassenreines Gemüse ausrotten, wäre ich leider gezwungen, die notleidende chemische Industrie zu unterstützen und den Absatz von «Schneckentod» gewaltig zu fördern. Zwar



«Nur keine Aufregung, sie geht zehn Minuten vor!»

bin ich nach wie vor der Meinung, diese Gelegenheit sollte gütlich erledigt werden können. Ich unterbreite Ihnen daher meine Warnung zur Vernehmlassung, hoffe auf Ihr Verständnis und verbleibe

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebener Schnogg

Wegwarte

*Du wartest lange schon am Wege
auf Kommende, auf die dich lieben.
Sind's Vögel, Bienen, Flug und Funkeln?
Es sind die kleinen seidnen Falter,
die irgendwann in einer dunkeln
Nacht als weißer Duft zerstieben.*

*Es sind die armen Heimatlosen,
die nie durch einen Garten gingen,
die nur in Staub und Dornen hingen.
Nun faßt sie seliges Beglücken:
als würden sie zu Blau und Stern
des fernen Himmels selbst sich bücken.*

Hans Roelli

Es lebe die Kritik!

Einer, der die Bebbi langsam kennt, hat kürzlich gesagt:

«Wenn ein Basler zu kritisieren anfängt, dann ist er schon halb begeistert!»

Und da soll noch einer bestreiten wollen, daß die Bebbi ein begeisterungsfähiges Völklein sind ...

Kebi

Von der Größe des Kleinstaates

Namentlich in schwierigeren Zeiten, wie sie uns jetzt wohl ohne allen Zweifel bevorstehen, wird man ein Staatswesen nicht mit einer Bevölkerung erhalten, welche bloß noch «Magenfragen» kennt.

Das Staatsleben, noch weit mehr als das Leben des Einzelnen, gewinnt seinen Wert und Gehalt durch die Größe der Gedanken, die es leiten und beherrschen. Große Taten und Leiden adeln ein Volk, machen überhaupt erst eigentlich ein Volk aus einem Haufen Menschen, und beide entspringen aus großen Ideen, die ihm zuerst einmal aufgegangen sein müssen.

Carl Hilty



Wer ELMER-CITRO trinkt, der weiß:
Die Hitze drückt nicht mehr so heiss.
Man ist sofort erfrischt und fühlt
sich kerngesund und abgekühlt!



6

Elmer-Citro

Warum lächelt die Mona Lisa?

Erstens einmal, weil eine Dame der vornehmen Gesellschaft damals sowieso ein freundliches Gesicht machte. Zweitens weil der Maler, der sie abkonterfeite, ein so ausnehmend hübscher Bursch war und der blaue Himmel sie auch anlachte. Viertens weil sie soeben im Toto immerhin einen Elfer gemacht hatte, und fünftens weil ihr der Herr Gemahl erlaubt hatte (damals war das noch nötig), mit dem gewonnenen Geld einen prachtvollen Orientteppich zu kaufen, wie es sie heute noch bei Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich gibt!



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel



In zweiter, erweiterter Auflage ist erschienen:

KURT BLAUKOPF

Hohes C zu vermieten

111 Seiten, illustriert von Wolf Barth
Fr. 7.-

«Scherz, Satire, Ironie und recht viel tiefere Bedeutung findet man in dem Büchlein «Hohes C zu vermieten», das Kurt Blaukopf mit dem Untertitel «Nebigeräusche aus dem Musikleben der Gegenwart für lächelnde Leser» im Nebelspalter-Verlag Rorschach erscheinen läßt. Sehr amüsant, dabei stets intelligent und verantwortungsbewußt plaudert der Autor in kleinen Skizzen (die sich vortrefflich auch zum Vorlesen im häuslichen Kreise eignen) über Publikum und Künstler, Wunderkinder und Dirigenten und vor allem immer wieder recht ironisch über die Musikkritiker, die sich aber dadurch nicht hindern lassen werden, das Büchlein mit herzhaftem Vergnügen zu lesen und den gleichen Genuß recht vielen für Humor empfänglichen Zeitgenossen zu empfehlen.»
(Luzerner Tagblatt)

Die Nebelspalter-Humorbücher sind in allen Buchhandlungen, sowie beim Nebelspalter-Verlag Rorschach erhältlich.

Rössli-Räddli vorzüglich
nur im Hotel Rössli Flawil



Gelesen und notiert ...

«Alle Möglichkeiten zur Wiedergewinnung Ihrer Spannkraft, individuelle Betreuung der Gäste und eigene Schlachtung.» (Aus dem Inserat einer Waldpension in einem Rheinischen Wochenblatt.)

«Als die Menschen noch Kultur hatten, gingen sie zu Fuß oder ritten auf Pferden und waren gesund. Heute fahren sie mit dem Auto in das Büro und dann direkt zum Arzt.» (Beginn eines Reisefeuilletons in einem westdeutschen Blatt.)

«Es ist seit jeher eine nicht unwesentliche Pflicht der Frauen, sich zu schmücken, denn das pflegt den Mann im allgemeinen noch einigermaßen an ihnen zu interessieren.» (Aus dem Werbesprospekt einer Vorarlberger Drogerie.)

«Insgesamt wurden von den Diplomaten 257 Stück Wild zur Strecke gebracht, den spanischen und den japanischen Botschafter nicht mitgerechnet.» (Aus dem Bericht des Blattes «Nord-France» über eine für das diplomatische Korps veranstaltete Treibjagd in Rambouillet.)

«Kohlhauser wurde am halben Wege abgeschnitten, Markl konnte ihm noch das Bein stellen und dann krachte es auf allen Linien - es war wirklich ausgezeichneter Sport!» (Aus dem Matchbericht über ein Fußball-Freundschaftsspiel in Steyr, Oberösterreich.)

«Ganz ausgezeichnet war in seiner Rolle als Schindlerhannes bei der Dilettantenbühne Gemeinderat K., der in der Gemeindestube das Finanzreferat betreut.» (Aus der Kritik einer Aufführung im «Pockinger Boten».)

«Das Eishockeyspiel zwischen den Berufsspielermannschaften von Boston und Montreal war das fairste der letzten Zeit. Insgesamt mußten die Schiedsrichter nur in neunzehn Fällen Spieler ausschließen. (Aus dem Sportbericht des kanadischen Blattes «Star».)
Argus



Photo Derly

Täglich

eine

Massage mit



PANTEEN



VITAMIN-HAARWASSER : FÜR SCHÖNES, GESUNDES HAAR

DE P&A